



ISBN: 978-3-98660-248-2

© 2025 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Stefanie Schreiber
Umschlagfoto: Wenke Stahlbock
Lektorat: Margarete Götz
Korrektorat: Antje Steffen, Antjes kleine Textwerkstatt
Kapitelfotos der Printausgabe: Stefanie Schreiber

Druck: CUSTOM PRINTING
Wał Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

Stefanie Schreiber

Verzehrender Hass

in St. Peter-Ording

Der
17. Fall für
Torge Trulsen
und Charlotte
Wiesinger

Für Sie, liebe Leserinnen und Leser,

herzlichen Dank für Ihre Treue!

*Ich wünsche Ihnen spannende Unterhaltung
mit dem 17. Fall für das Team aus SPO.*



Prolog

Wie sehr es immer noch wehtat! Auch nach Jahren wollte dieser Schmerz nicht weichen. Sie hatte versucht loszulassen, sich einer Trauergruppe angeschlossen, eine Psychologin gesucht und nach vorne geschaut.

Nach vorne schauen! Das klang so einfach, so normal, so selbstverständlich.

Aber woher sollte sie überhaupt wissen, wo nun vorne war? Sein sinnloser Tod hatte alles verändert.

Monatelang hatte sie nur funktioniert. Alles, was sie vorher definierte und glücklich machte, war ihr plötzlich völlig sinnlos erschienen. Sie stellte alles infrage, fühlte sich allein und verloren.

Das war die schwerste Zeit ihres Lebens gewesen.

Dachte sie.

Nach und nach kämpfte sie sich schließlich ins Leben zurück, denn er war verschwunden, aber sie war nach wie vor da.

Er hätte es so gewollt. Er hätte leben wollen. Er hätte gewollt, dass sie das Leben irgendwann wieder genießen konnte.

Irgendwann.

Es war ein langer mühsamer Prozess gewesen, mit vielen Rückschlägen und emotionalen Tiefpunkten - mit Zweifeln, ob sie ihren bisherigen Weg so weitergehen sollte. Allein. Ohne ihn, der ihr immer so viel Kraft gegeben hatte. Ihr Fels in der Brandung war untergegangen.

Ein Unfall in der Nacht auf regennasser Straße. Und ein angetrunkener Fahrer, der ihm die Vorfahrt nahm.

Welchen Sinn machte sein sinnloser Tod?

Ein wenig war sie mit ihm gestorben. Zumindest ein Teil von ihr. Nach all den gemeinsamen Jahren fiel es so unglaublich schwer, ohne ihn weiter zu leben. Alleine weiterleben. Es klang bedrohlich und das war es auch.

Und dann - viel später – kam bei ähnlich schlechtem Wetter plötzlich und unverhofft ein Hauch von Glück zu ihr zurück. Als Tobias Engelhardt in ihr Leben trat, schöpfte sie Hoffnung.

Hoffnung auf ein Ende ihrer Einsamkeit.

Hoffnung auf inneren Frieden.

Hoffnung auf ein kleines Stück vom Glück.

Wochenlang.

Monatelang.

Bis es sich als Trugschluss herausstellte. Er sich als ein anderer entpuppte, als er ihr weisgemacht hatte. Bis alles, was sie sich durch diese Begegnung erhofft hatte, wie ein Kartenhaus in sich zusammenfiel.

Es warf sie zurück. Die Sehnsucht nach ihrem verstorbenen Mann würde nie vergehen.

Nie!

Wäre er bloß hier, um sie zu beschützen. Um sie zu trösten. Um sie zu lieben!

Aber all das war ihnen genommen worden, in einer nass-kalten Nacht auf einer schnurgeraden Straße, weil sein Unfallgegner die Kontrolle verlor. Und nicht nur ihm das Leben nahm, sondern ihr die große Liebe, den Beschützer und Seelenverwandten.

Die Demütigung spülte all die Emotionen wieder an die Oberfläche. Wunden, die Jahre gebraucht hatten, um langsam zu heilen, wurden erneut aufgerissen. Und selbst das hätte sie hinnehmen können. Wenn es nur um sie allein gegangen wäre. Sie hätte diesen Rückschlag irgendwie überlebt. Im Vergleich zu seinem Tod war es bedeutungslos.

Doch das war nicht alles.

Als sie schließlich erfuhr, dass er sich auch an sie herangemacht hatte und sie damit erpresste, war sie einfach ausgerastet. Damit hatte er die Grenze des Erträglichen überschritten. Sie tobte, drohte und bettelte, aber er lachte sie aus. Aus dem charmanten Lächeln wurde eine höhnische Grimasse, der sie am liebsten sofort mit einem kräftigen Schlag begegnet wäre. Aber was hätte das geändert?

Nichts war seit diesem Tag mehr, wie es vorher war. Schon wieder! Es raubte ihr das mühsam aufgebaute Gleichgewicht, das Vertrauen in ein unbeschwertes Leben mit einem kleinen Stück vom Glück.

Alles in ihr schrie nach Rache. Vergeltung. Gewalt.

Wo sich vorher Liebe entwickelte, keimte nun der Hass.

Verzehrender Hass, der ihr keine Ruhe ließ, bis sie endlich eine Lösung fand und der Plan in ihr reifte, wie sie es ihm vergelten konnte.

Hass, der das Gleichgewicht wiederherstellen würde. Hass. Ein Gefühl, das sie bislang nicht kannte, ihr aber immer mehr Befriedigung verschaffte.



Charlie in St. Peter-Ording

Freitag, 29. August

Seit Tagen herrschte drückende Hitze in St. Peter-Ording. Dazu war es ungewöhnlich windstill. Charlotte Wiesinger sehnte sich nach einer frischen Brise oder besser nach einem kräftigen Regenguss. Vielleicht würde der außerdem die Gemüter der Urlauber beruhigen, die in diesem Sommer ungewöhnlich aggressiv waren und die Kommissare mit Bagatellfällen in Atem hielten. Kein Tag verging ohne das Auftauchen etlicher Touristen, die gestohlene Portemonnaies oder Kameras meldeten. Wenn es dabei geblieben wäre, hätten sie es auszuhalten können, aber es passierten ständig Autounfälle, weil rücksichtslos gefahren wurde und keiner dem anderen die Vorfahrt gönnte oder die Geduld aufbrachte, einen Moment zu warten. Die Wetterlage stresste alle, die sich in diesem Sommer

in der Küstengemeinde aufhielten, auch wenn sich die Reisenden eigentlich nach Sonnenschein sehnten und bei Dauerregen genauso unzufrieden waren.

Charlie steckte nach wie vor der letzte große Fall in den Knochen, obwohl bereits ein paar Monate vergangen waren. Bei der Vorstellung, dass ihr Hilfssheriff Torge Trulsen nur knapp dem Gefängnis entkommen war, lief ihr eine Gänsehaut über den Rücken. Was für schreckliche Menschen es auf diesem Erdball gab! Wie konnte man den Verdacht auf einen völlig Unschuldigen lenken?

Seit dieser Zeit war es ruhig um den Hausmeister der *Weissen Düne* geworden. Natürlich herrschte Hauptsaison in der Ferienanlage und er hatte dort an seinem Arbeitsplatz sicherlich beide Hände voll zu tun, um den Urlaubern trotz ihrer oftmals überspannten Erwartungen alles recht zu machen. Aber Charlie vermutete, dass er selbst in der Nebensaison nicht häufiger aufgetaucht wäre. Bestimmt musste er den Schock der Beinahe-Verhaftung erst verdauen.

Würde er sich weiterhin für ihre Fälle engagieren oder hatte sein ausgeprägtes Selbstbewusstsein einen nachhaltigen Dämpfer bekommen? Vermutlich würde sie das erst erfahren, wenn es einen Mordfall in der nahen Umgebung gab, worauf sie für den Moment selbst verzichten konnte.

„Na, wo bist du mit deinen Gedanken?“, fragte Lilly Morgenroth, die jüngste Kollegin im Team, die sich inzwischen bestens integriert hatte. „Träumst du von besseren Zeiten?“

„So kann man es ausdrücken. Die Hitze schafft mich.“

„Aha, und ich dachte, dich würden die Diebstähle und Unfälle langweilen“, äußerte Lilly ihre Vermutung.

„Du glaubst, ich sehne mich stattdessen nach Mord und Totschlag?“, fragte Charlie mit einem Augenzwinkern.

„So ausgedrückt klingt es für mich auch nicht gut.“ Lilly zuckte mit den Schultern. „Aber immerhin sind wir Mordermittler und keine Dorfpolizisten.“

„Lass das nicht die Kollegen hören, die sich grundsätzlich mit solchen Fällen auseinandersetzen müssen“, tadelte Charlie die Jüngere. „Nein, auf den nächsten Mordfall bin ich überhaupt nicht scharf. Vielleicht sollte ich endlich mal Urlaub machen. Irgendwo, wo es kalt ist und frische Luft gibt.“

„Ach was, für Urlaub bis du nicht geschaffen. Das hast du mit Torge Trulsen gemeinsam. Seit du hierhergezogen bist, willst du doch gar nicht mehr weg.“

„Das ist richtig, aber gerade sehne ich mich nach einem anderen Ort.“

„Und würdest du Knud mitnehmen?“, fragte Lilly neugierig.

Charlie musste unwillkürlich lachen. „Ja, warum denn nicht?“

„Es läuft also nach wie vor gut zwischen euch?“

„Wundert dich das?“

„Na ja, schon ein bisschen. Immerhin seid Ihr sehr unterschiedlich.“

„Wir ergänzen uns gut“, sinnierte Charlie. „Seine ruhige Art holt mich regelmäßig von der Palme, wenn ich ausflippe.“

Lilly grinste. „Da geht bei mir gleich das Kopfkino an. Freut mich aber für euch. Gerade hier an der Küste ist es nicht einfach, den Richtigen zu finden.“ Es klang sehnsuchtsvoll. „Und in diesem Sommer habe ich das Gefühl, nur auf Bekloppte zu treffen. Egal, irgendwo wartet mein Traumprinz.“

„Redet Ihr über mich?“, fragte Knud, der mit Kaffee für alle Kollegen aus der Teeküche kam.

Lillys Grinsen wurde breiter. „Ständig und ohne Unterlass. Vielleicht ist mein Singleleben doch nicht so übel.“

„Verstehe ich nicht“, gab er freimütig zu.

„Brauchst du nicht. Gib uns lieber den Kaffee, damit wir uns stärken können, bevor wir mit dem nächsten hochanspruchsvollen Fall konfrontiert werden, bei dem ein Urlauber sich nicht erinnern kann, wo er sein eigenes Zeug hingelegt hat oder sein zänkisches Weib sich über die Fliege an der Wand aufregt.“

„Oh, du bist heute ja gut in Form“, bemerkte Knud.

„Sie sehnt sich nach einem Mord“, ergänzte Charlie trocken.

„Das ist nicht wahr“, protestierte Lilly, was allerdings nicht besonders überzeugend klang.

„Diese Hitze macht uns alle fertig.“ Wie immer blieb Knud pragmatisch. „Ist einfach untypisch für diesen Landstrich.“

„Daran werden wir uns wohl gewöhnen müssen.“

„Wenn es ständig regnet, sind die Urlauber genauso schlecht gelaunt“, entgegnete Lilly.

„Das stimmt. Gilt das für dich genauso?“

„Ach was.“ Sie machte eine wegwerfende Handbewegung. „Was ist nun mit dem Kaffee? Hast du den für uns gekocht oder sind alle drei Becher für dich?“

Grienend verteilte Knud die Pötte.

„Hast du eigentlich mal was von Trulsen gehört?“, nahm Charlie ihren Gedanken wieder auf.

„Machst du dir etwa Sorgen um unseren Schwerenöter?“, neckte Lilly sie sofort.

Charlie nickte. „Ja. Das war eine wirklich heftige Erfahrung. Ich würde gerne wissen, wie er sie verkraftet.“

„Es geht ihm gut soweit. Das behauptet er jedenfalls. Seine Annegret wollte ihn zum Besuch bei einer Psychologin überreden, aber da stieß sie auf Granit. Eine derartige Unterstützung sieht Torge als Schwäche an.“

„Typisch“, murmelte Lilly.

„Vielleicht. Er hat sich in die Arbeit gestürzt und verarbeitet den Vorfall auf seine Weise“, erklärte Knud.

„Und wird er beim nächsten Mordfall auftauchen und uns mit seiner Einmischung beglücken?“, wollte Lilly wissen.

„Damit müssen wir rechnen.“ Knuds Grienien wurde breiter. „So wie ich Torge kenne, lässt er sich davon kaum abbringen, weder durch einen Verdacht gegen ihn, noch durch ... sonst etwas.“

„Das glaube ich auch. Da müsste er selbst das Mordopfer sein.“

„Lilly! So etwas solltest du nicht einmal denken! Reicht schließlich, dass er fast im Knast gelandet wäre. Ich will ihn mir auf keinen Fall im Leichenschauhaus vorstellen.“

„Kein Grund zur Aufregung, so weit wird es nicht kommen. Torge ist ein Steh-auf-Männchen. Der letzte Fall hat ihn beeinträchtigt, aber er wird sich berappeln – mit oder ohne Psychologin. Das muss er selbst entscheiden. Am besten lassen wir ihn einfach in Ruhe. Er wird früher auftauchen, als uns allen lieb ist.“

„Im Moment gibt es ohnehin nichts Interessantes. Er pickt sich gerne die Rosinen aus dem Kuchen“, überlegte Lilly laut und rührte dabei gedankenverloren in ihrem Kaffee.

„Wenn du es so sehen willst“, blieb Knud bei seiner guten Laune.

„Na ja, er könnte ein paar von unseren langweiligen Fällen übernehmen.“

„Die sind unter seinem Niveau“, grinste Charlie. „Aber die würden ihm vielleicht helfen, auf den Boden der Tatsachen zurückzukehren.“

„Ich bin mir sicher, dass er dort mittlerweile angekommen ist“, entgegnete Knud. „Aber egal, wo steckt eigentlich Fiete?“

„Der hat heute einen privaten Termin und kommt erst gegen Mittag.“

„Na gut. Mit dem, was derzeit anliegt, werden wir alleine fertig.“ Knud schien genauso wenig begeistert über die laufenden

Fälle zu sein, obwohl er es erst vor ein paar Tagen bestritten hatte, was Charlie insgeheim amüsierte.

„Ganz bestimmt“, bestätigte sie.

Lilly gähnte. „Bevor hier einer reinkommt und Aktion von mir fordert, trinke ich lieber noch einen Kaffee“, verkündete sie. „Ja, ich gebe zu, dass mir der Nervenkitzel und die Herausforderung fehlen. Macht mich das zu einem schlechteren Menschen?“

„Schon irgendwie“, bestätigte Knud.

„Oder zu einer besseren Ermittlerin“, tröstete Charlie, die Lilly verstand. „Aber Hand aufs Herz: Bei dieser elendigen Hitze kann ich auf einen anspruchsvollen Fall, der uns haufenweise Überstunden abverlangt, gut und gerne verzichten.“

„Ach was. Nur nicht abschlafen. Dafür bist du viel zu jung“, feuerte Lilly sie an. „Ich bin davon überzeugt, du würdest sofort mehr Energie verspüren, wenn du entsprechend gefordert wirst.“ Sie nickte bestätigend.

„Beruf es nicht. Immerhin muss jemand das Zeitliche segnen, so etwas will ich mir auf keinen Fall wünschen. Ist nicht gut fürs Karma.“ Lillys Gähnen wirkte ansteckend. „Aber ein weiterer Kaffee ist eine gute Idee.“

„Ich hole Nachschub. Gerade wirkt Ihr eher so, als würde euch bereits der Gang zur Kaffeemaschine überfordern“, grientete Knud erneut.

Als das Klingeln des Telefons die anschließende Stille durchbrach, hatte Charlie direkt ein ungutes Gefühl – so als hätten sie mit ihrem Geplänkel ein Unheil heraufbeschworen.

Sie warf Lilly einen Blick zu, die jedoch gelassen reagierte.

„Das muss nichts bedeuten, aber geh du ruhig heran.“

„Kriminalpolizei in St. Peter-Ording, Charlotte Wiesinger, wie kann ich Ihnen helfen?“, meldete sie sich und hielt automatisch den Atem an.

„Moin! Hier spricht Sieglinde Becker.“ Die Stimme klang schrill und Charlies dunkle Vorahnung verstärkte sich. „Bitte kommen Sie schnell. Ich habe einen Toten gefunden ... meinen Arbeitgeber ... er liegt in der Küche ... alles ist voll Blut ... oh Gott! Bitte kommen Sie schnell! Ich weiß nicht, was ich tun soll.“

Schlagartig verschwand Charlies Müdigkeit. Gleichzeitig saß Lilly plötzlich kerzengerade auf ihrem Stuhl. Anhand der Gesprächsfetzen, die bis zu ihr drangen, wusste sie, wie ernst es der Anruferin war.

„Beruhigen Sie sich, Frau Becker. Wir kommen so schnell wie möglich zu Ihnen. Dafür brauchen wir eine Adresse. Wo befinden Sie sich?“

Sieglinde Becker nannte einen Straßennamen im alten Teil des Dorfes von St. Peter.

„Okay. Versuchen Sie sich zu beruhigen“, wiederholte Charlie. „Setzen Sie sich in einen anderen Raum und warten Sie auf uns. Fassen Sie bitte nichts an, das gilt insbesondere für den Leichnam. Wir brauchen lediglich ein paar Minuten. Wenn wir vor Ort sind, können Sie uns alles in Ruhe erzählen.“

„Okay.“

„Sind Sie sicher, dass der Mann tot ist oder sollen wir einen Rettungswagen rufen?“

„Nein, das ist überflüssig. Ich habe ihm den Puls gefühlt, obwohl er eindeutig nicht mehr am Leben ist. Es gibt viel Blut auf dem Boden und es ist ganz dunkel geworden. Er muss hier bereits seit Stunden liegen.“

„Also gut. Bitte entfernen Sie sich von dem Leichnam und fassen Sie nichts mehr an. Damit könnten Sie wichtige Spuren vernichten.“

„Dessen bin ich mir bewusst. Ich versichere Ihnen, sehr umsichtig vorgegangen zu sein. Außerdem werden Sie von mir ohnehin überall im Haus Fingerabdrücke und DNA-Signaturen

finden. Ich bin die Haushälterin des Toten. Sein Name ist Tobias Engelhardt.“ Das Gespräch mit der Ermittlerin schien sie zu beruhigen.

„Also gut. Nehmen Sie im Wohnzimmer Platz und warten dort auf uns.“

„Was ist passiert?“, fragte Knud, als er zu den Kommissarinnen zurückkehrte und sofort die veränderte Stimmung erfasste.

„Mit der Ruhe und den Bagatellfällen ist es vorbei“, klärte Charlie ihn auf. „Soeben wurde uns ein Mord gemeldet. Wir sollten sofort losfahren.“

„Wirklich?“ Auch ihn schien das schlechte Gewissen zu plagen, als wäre ihr Geplänkel dafür verantwortlich. „Soll ich Torge anrufen?“, fragte er schließlich mit Schalk in den Augen.

„Untersteh dich!“, empörte sich Lilly. „Der wird uns ohnehin mit seiner Anwesenheit beehren, sobald er von dem neuen Fall hört.“

„War nicht ernst gemeint. Was wisst Ihr bereits?“

„Nicht sehr viel, aber laut der Haushälterin handelt es sich definitiv um Mord. Ich setze euch während der Fahrt ins Bild. Hinterlass Fiete eine Nachricht.“

„Mach ich“, bot Lilly an. „Außerdem informiere ich Fiona und die Spusi.“

„Na, dann los. Die Anruferin war sehr aufgeregt. Lassen wir sie nicht unnötig lange warten.“